

## **NDB-online Artikel**

**Creutzfeldt**, *Hans Gerhard*

1885 – 1964

Psychiater, Neurologe

Hans Gerhard Creutzfeldt forschte zur Anatomie und Histopathologie des Zentralnervensystems und war Mitbegründer der biologischen Psychiatrie. 1920/21 veröffentlichte er eine Darstellung eines bislang unbekanntes Krankheitsbildes, das von ihm klinisch und histopathologisch an einer Patientin in Breslau (Schlesien, heute Wrocław, Polen) beobachtet und zeitgleich von dem Hamburger Fachvertreter Alfons Jakob (1884–1931) an drei Fällen entdeckt wurde, für das 1922 der Münchner Psychiater Walther Spielmeier (1879–1935) die Bezeichnung Creutzfeldt-Jakobsche Krankheit in die medizinische Terminologie einföhrte.

Geboren am 2. Juni 1885 in Harburg bei Hamburg

Gestorben am 30. Dezember 1964 in München

Grabstätte Friedhof Obermenzing in München

### **Tabellarischer Lebenslauf**

1903 Schulbesuch (Abschluss: Abitur) Johanneum Hamburg

1903 1908 Studium der Humanmedizin (Abschluss: Medizinisches

Staatsexamen) Universität Jena; Kiel

1905 1906 Militärdienst Rostock

1908 1909 praktisches Jahr Allgemeines Krankenhaus St. Georg Hamburg

1909 Promotion (Dr. med.) Universität Kiel

1909 Approbation

1909 1909 Aufsichtsarzt beim Bau des Elbtunnels Staatsbehörde Hamburg

1909 freiwilliger Dienst als Unterarzt (Rang: Marineassistentenarzt der Reserve) Kaiserliche Marine Hamburg

1910 1912 Schiffsarzt Hamburger-Südamerika-Linie des Norddeutschen Lloyd Ostasien; Südseegebiete

1912 1913 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter bei Ludwig Edinger (1855–1918) Neurologisches Institut; Senckenbergische Anatomie; Bettenstation in der städtischen Krankenanstalt Frankfurt am Main

1913 Volontärarzt Psychiatrische und Nervenlinik der Universität Breslau (Schlesien, heute Wrocław, Polen)

1914 1919 Kriegsdienst, u. a. als Arzt einer Torpedobootsflotille (1919 Marinestabsarzt der Reserve) Kaiserliche Marine u. a. Breslau; Türkei

1919 1920 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter unter Emil Kraepelin (1856–1926) Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie der Universität München

1920 1924 Assistenzarzt Psychiatrische und Nervenlinik der Universität  
Kiel  
1920 Habilitation Universität Kiel  
1924 1938 Volontärassistent (1926 außerordentlicher Professor) Klinik für  
Psychiatrische und Nervenkrankheiten an der Charité Berlin  
1938 1953 ordentlicher Professor für Psychiatrie und Neurologie Universität  
Kiel  
1945 1946 Rektor Universität Kiel  
1953 Gastwissenschaftler Max-Planck-Institut für Psychiatrie München

### **Genealogie**

Vater **Otto Creutzfeldt** 1857–1935 praktischer Arzt und Sanitätsrat in  
Harburg bei Hamburg  
Mutter **Johanna Creutzfeldt**, geb. Freuck 1855–1930 aus Kaufmannsfamilie  
Heirat 1917  
Ehefrau **Clara Creutzfeldt**, geb. Sombart geb. 1891  
Schwiegervater **Werner Sombart** 1863–1941 Professor für  
Nationalökonomie und Soziologie an der Universität Berlin  
Schwiegermutter **Felicitas Sombart**, geb. Genzmer 1866–1920  
Sohn **Werner Creutzfeldt** 1924–2006 Internist; 1964–1992 Professor für  
Innere Medizin an der Universität Göttingen  
Sohn **Otto Detlev Creutzfeldt** 1927–1992 Neurologe; 1971–1992 Direktor  
der Abteilung Neurobiologie am Max-Planck-Institut für biophysikalische  
Chemie in Göttingen  
Kinder ein weiterer Sohn, zwei Töchter

?Otto Creutzfeldt (1857–1935)

?Johanna Creutzfeldt, geb. Freuck (1855–1930)

?Werner Sombart (1863–1941)

Felicitas Sombart, geb. Genzmer (1866–1920)

Creutzfeldt, Hans Gerhard (1885 – 1964)

☉|∞|♥

ClaraCreutzfeldt, geb. Sombart (geb. 1891)

?Werner Creutzfeldt (1924–2006)

?Otto Detlev Creutzfeldt (1927-1992)

ein weiterer Sohn, zwei Töchter

Creutzfeldt, Hans Gerhard (1885 - 1964)

Genealogie

Vater

**Otto Creutzfeldt**

1857-1935

praktischer Arzt und Sanitätsrat in Harburg bei Hamburg

Mutter

**Johanna Creutzfeldt**

1855-1930

aus Kaufmannsfamilie

Heirat

Ehefrau

## **Clara Creutzfeldt**

geb. 1891

Nach dem Abitur am Johanneum in Hamburg 1903 studierte Creutzfeldt Medizin an der Universität Jena, wo er 1905 das vorklinische Studium mit dem Physikum abschloss. Auf den Militärdienst in Rostock folgte seit dem Sommersemester 1906 der klinische Studienabschnitt an der Universität Kiel, den er 1908 mit dem Staatsexamen bestand. Das praktische Jahr absolvierte Creutzfeldt am Allgemeinen Krankenhaus St. Georg in Hamburg, schwerpunktmäßig in der pathologischen Abteilung unter Morris Simmonds (1855–1925). In seiner 1909 an der Universität Kiel eingereichten Dissertation „Ein Beitrag zur normalen und pathologischen Anatomie der Hypophysis cerebri des Menschen“ widmete er sich erstmals dem Zentralnervensystem, indem er die Beziehung zwischen histopathologischem Befund und physiologischem Zustand untersuchte. 1909 kurzzeitig als Aufsichtsarzt beim Bau des Hamburger Elbtunnels tätig, verpflichtete sich Creutzfeldt freiwillig als Unterarzt der Kaiserlichen Marine. Weitere Ausbildungen am Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten unter Bernhard Nocht (1857–1945) und am Seemannskrankenhaus in Hamburg ermöglichten es ihm, von 1910 bis 1912 als Schiffsarzt Fernreisen nach Ostasien und in Südseegebiete zu unternehmen.

1912 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in Ludwig Edingers (1855–1918) Neurologischem Institut in Frankfurt am Main, in der Senckenbergischen Anatomie und auf einer Bettenstation in der städtischen Krankenanstalt tätig, wechselte Creutzfeldt im März 1913 als Volontärarzt an die Psychiatrische und Nervenlinik der Universität Breslau (Schlesien, heute Wrocław, Polen), wo er dem Neuropathologen Alois Alzheimer (1864–1915) begegnete. Während des Ersten Weltkriegs fungierte er als Arzt einer Torpedobootsflottille, geriet 1916 für drei Monate in britische Kriegsgefangenschaft und war 1918 in der Türkei damit beauftragt, Kranken- und Flüchtlingstransporte zu organisieren.

1919/20 war Creutzfeldt als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter unter Emil Kraepelin (1856–1926) an der Münchner Universitätsnervenlinik tätig, traf auf Franz Nissl (1860–1919) und wandte sich unter der Leitung des Psychiaters Walther Spielmeier (1879–1935), der ihn zur Entscheidung für die angewandte

Hirnforschung als Korrelat der klinischen Diagnostik inspirierte, erneut der Hirnanatomie, Neurohistologie und -histopathologie zu. Seit 1920 Assistenzarzt an der von Ernst Siemerling (1857–1931) geleiteten Psychiatrischen und Nervenlinik der Universität Kiel, habilitierte sich Creutzfeldt hier im selben Jahr. 1920 und 1921 publizierte er eine Fallgeschichte aus seiner Breslauer Zeit, bei der ein bislang unbekanntes Krankheitsbild auf histopathologische Erkenntnisse zurückgeführt wurde. Da der Hamburger Neurologe Alfons Jakob (1884–1931) zeitgleich drei ähnliche Fälle entdeckte, führte 1922 Spielmeyer die Bezeichnung Creutzfeldt-Jakobsche Krankheit in die medizinische Terminologie ein. Creutzfeldt veröffentlichte 1923 die Untersuchung „Zur Frage der sog. akuten multiplen Sklerose (Encephalomyelitis disseminata non purulenta scleroticans [sub]acuta)“ und mit Siemerling die umfangreichere Studie „Bronzekrankheit und sklerosierende Encephalomyelitis (Diffuse Sklerose)“.

1924 trat Creutzfeldt eine als Stipendium finanzierte Volontärassistentenstelle an der von Karl Bonhoeffer (1868–1948) geführten Klinik für Psychiatrische und Nervenkrankheiten an der Charité der Universität Berlin an und leitete das Laboratorium mit anatomischen, physiologischen, bakteriologischen und serologischen Unterabteilungen. 1926 erhielt er als außerordentlicher Professor eine etatmäßige Stelle als Assistent, 1927 als Oberassistentenarzt und betrieb zusätzlich eine Privatpraxis am Kurfürstendamm. Zu seinen Veröffentlichungen in dieser Periode zählen Beiträge zu Erkrankungen des Rückenmarks im Lehrbuch „Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten“ und der Artikel „Histologische Besonderheiten und funktionelle und pathologische Veränderungen der nervösen Zentralorgane“. 1933 wurde Creutzfeldt förderndes Mitglied der SS; Ende 1934 ernannte ihn Bonhoeffer zu seinem Stellvertreter als ärztlicher Beisitzer mit richterlicher Befugnis am Erbgesundheitsobergericht Berlin; auch in Kiel wurde er ärztlicher Beisitzer.

1938 wurde Creutzfeldt zum ordentlichen Professor für Psychiatrie und Neurologie der Universität Kiel als Nachfolger des vorzeitig in den Ruhestand versetzten Georg Stertz (1878–1959) und Klinikdirektor der Kieler Medizinischen Fakultät. In der klinischen Hauptvorlesung konzentrierte er sich auf neurologische Untersuchungsmethoden und psychiatrische Einführungskurse. Seit dem Wintersemester 1944/45 lehrte er auch „Erbbiologie“ und „Rassenhygiene“. Daneben betätigte er sich in seiner Privatpraxis, übte Funktionen als Sachverständiger im provinzialgerichtsarztlichen Ausschuss aus, lehrte an der Marineärztlichen Akademie und war im Rang des Marineoberstabsarztes, später Marineflottenarztes als Beratender Sanitätsoffizier für Psychiatrie und Neurologie beim Sanitätsamt der Marinestation der Ostsee in Kiel tätig. Im Laufe der Räumung und Verlegung der Kieler Nervenlinik nach Schleswig-Stadtfeld wurden im Juli 1944 zahlreiche Patienten aufgrund von „Euthanasiemaßnahmen“ aus seiner Klinik in die Landeskrankenanstalten Meseritz-Obrawalde abtransportiert.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde Creutzfeldt im November 1945 fast einstimmig zum Rektor der Universität Kiel gewählt. Aufgrund von Konflikten mit der britischen Besatzung bezüglich der Immatrikulation

ehemaliger Berufsoffiziere im Mai 1946 vorzeitig entlassen, widmete er sich in der Folge dem Wiederaufbau der Universitäts-Nervenlinik. 1953 auf eigenem Wunsch von seinem Ordinariat entpflichtet, forschte er als Gastwissenschaftler im hirnpathologischen Laboratorium an der vormaligen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München (seit 1954 Max-Planck-Institut für Psychiatrie), wo er nicht mehr an seine früheren Leistungen anknüpfen konnte. In dieser Zeit meldete Creutzfeldt den unter dem Pseudonym Dr. Fritz Sawade als Gutachter in Schleswig-Holstein tätigen und zur Fahndung ausgeschriebenen Werner Heyde (1902–1964), Leiter der medizinischen Abteilung der Zentraldienststelle T4 im Dritten Reich, dem Präsidenten des Landessozialgerichts. Als dieser nichts unternahm, unterließ es auch Creutzfeldt, die Fahndungsbehörden zu informieren. Creutzfeldt war seit 1953 wissenschaftlicher Gast im Hirnpathologischen Institut der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie in München.

### **Auszeichnungen**

Eisernes Kreuz II. und I. Klasse  
Mecklenburgisches Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse  
Verdienstmedaille vom Roten Halbmond  
Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse  
1955 Ehrensensator der Universität Kiel

### **Quellen**

#### **Nachlass:**

nicht bekannt.

#### **Weitere Archivmaterialien:**

Landesarchiv Schleswig-Holstein. (Personalakte, Tätigkeit beim Erbgesundheitsgericht Berlin und Kiel)

### **Werke**

Ein Beitrag zur normalen und pathologischen Anatomie der Hypophysis cerebri des Menschen, 1909. (Diss. med.)

Über eine eigenartige herdförmige Erkrankung des Zentralnervensystems, in: Histologische und Histopathologische Arbeiten über die Großhirnrinde, Ergänzungsband 1921, S. 1-48.

Ernst Siemerling/Hans Gerhard Creutzfeldt, Bronzekrankheit und sklerosierende Encephalomyelitis (Diffuse Sklerose), in: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten 68 (1923), S. 217-244.

Zur Frage der sogenannten akuten multiplen Sklerose (Encephalomyelitis disseminata non purulenta scleroticans [sub]acuta), in: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten 68 (1923), S. 485-517.

Ein Beitrag zur Klinik und Histopathologie der Chorea gravidarum, in: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten 71 (1924) S. 357–383.

Syringomyelie und Gliose, in: Friedrich Kraus (Hg.), Spezielle Pathologie und Therapie innerer Krankheiten, Bd. 10, Nervenkrankheiten, T. 2, 1929, S. 179–238.

Erkrankungen des Conus terminalis und der Cauda equina, in: ebd., 1929, S. 239–255.

Histologische Besonderheiten und funktionelle und pathologische Veränderungen der nervösen Zentralorgane, in: Albrecht Bethe/Gustav von Bergmann/Gustav Embden/Alexander Ellinger (Hg.), Handbuch der Normalen und Pathologischen Physiologie, Bd. 9: Allgemeine Physiologie der Nerven und des Zentralnervensystems, 1929, S. 461–514.

Konstitutionsforschung in Psychiatrie und Neurologie, in: Walther Jaensch (Hg.), Konstitutions- und Erbbiologie in der Praxis, 1934, S. 206–214.

Epilepsie, in: Karl Bonhoeffer (Hg.), Die Erbkrankheiten-Klinische Vorträge im 2. erbbiologischen Kurs, 1936, S. 94–100.

## **Literatur**

Jörn Henning Wolf, Hans Gerhard Creutzfeldt (1885–1964). Klinischer Neuropathologe und Mitbegründer der biologischen Psychiatrie, 2003. (P)

Jörn Henning Wolf/Paul Foley, Hans Gerhard Creutzfeldt (1885–1964), a Life in Neuropathology, in: Journal of Neural Transmission 112 (2005) S. I–XCVII.

Jörn Henning Wolf, Art. „Creutzfeldt, Hans Gerhard“, in: Werner E. Gerabek/Bernhard D. Haage/Gundolf Keil/Wolfgang Wegner (Hg.), Enzyklopädie Medizingeschichte. Bd. 1, 2007, S. 277 f.

Christoph Cornelißen/Carsten Mish (Hg.), Wissenschaft an der Grenze. Die Universität Kiel im Nationalsozialismus, 2009.

Michael Illert, Hans Gerhard Creutzfeldt (1885–1964), Nervenarzt, Wissenschaftler, erster Nachkriegsrektor der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Die Jahre 1933 bis 1946. Eine Neubewertung, 2020. (Qu, W, L)

Karl-Werner Ratschko, Von Ärzten und Anderem. Gesundheitswesen Medizin und ärztliche Standespolitik im Schleswig-Holstein des 19. und 20. Jahrhunderts, 2021.

## **Onlineresourcen**

Hans Gerhard Creutzfeldt, in: Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.

Hans Gerhard Creutzfeldt, in: Kieler Gelehrtenverzeichnis. (P)

**Porträts**

Fotografie, Archiv der Universitäts-Nervenlinik Kiel.

Metallskulptur, Nervenzentrum des Universitätsklinikums, Campus Kiel.

**Autor**

→Jörn Henning Wolf (Kiel)

**Empfohlene Zitierweise**

Wolf, Jörn Henning, „Creutzfeldt, Hans Gerhard“ in: NDB-online, veröffentlicht am 01.01.2024, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/116726415.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

---

30. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

---